ZION

Jes. 2, 3. "כי מציון תצא תורה ודבר ה' מירושלים"

Religiöses Erbauungsblatt für Israeliten.

Erster Jahrgang.

No. 7. Berlin, Freitag den 27. September **1833.**

Inhalt:

1. Der Morgen.
2. Das Laubhüttenfest.
3. Leben des großen Rabbi Hillel.
4. Mittheilungen aus minder gelesenen hebräischen Schriften.
5. Vortrefflichkeit der Religion.
6. Mosche's Tod.

Der Morgen.

Jüngling, sei mir gegrüßt! Ueber die Schöpfungen
Schwebst Du tönenden Schwungs und stolz daher!
Deine Wange, wie glüht sie
In den Gluthen des Morgenroths!

Dein gelbringelndes Haar, Deinen weitwallenden
Safranmantel, ihn schwellt, siehe, der Morgenwind,
Und entblättert die Rosen,
Die Dir kränzen den halben Schlaf.

Dir, Unsterblicher, Dir feiert die junge Welt,
Dir der spiegelnde See, Dir der entbrannte Wald,
Dir der sonnige Hügel,
Dir die perlenbesä'te Flur.

Dir, Unsterblicher, Dir jubelt mein Saitenspiel,
Innig liebt Dich mein Herz. Weckt nicht Dein leiser Kuß
Mich aus lähmendem Schlummer
Zu des Daseins Entzückungen?

Heil Dir, Strahlender, Heil! Gürte, so oft Du kehrst,
Meine Hüfte mit Kraft. Stähle zu festem Trotz
Meine Schenkel. Erfülle
Meine Röhren mit Löwenmark.

Deine Jugend verwelkt nimmer. Die meinige
Welkt in Kurzem. Nicht lang', siehe, so suchest Du
Mich vergebens im Felde,
Rufst vergebens den Schlummerer.

Tief im Staub ist mein Schlaf, niedrig mein grünendes Haus.
Thaue Thränen darauf, Holder, und röth' es sanft,
Bis Dein himmlischer Bruder
Mich zum ewigen Tage weckt.

K — n.

Das Laubhüttenfest.

חַג הַסֻּכּוֹת

Das Laubhüttenfest hatte zu jener Zeit, so wie noch jetzt, die erhabene Tendenz, die Israeliten an die Zeit zu erinnern, da sie der Herr während vierzigjähriger Wanderung in ärmlichen Hütten wohnen ließ, wo sie gleichwohl seine Vaterliebe und Güte reichlich genossen, und sich auch, ohne Ueberfluß, glücklich fühlten. Das Streben nach irdischen Gütern ist daher nicht der einzige Zweck des Lebens, es giebt einen höhern Zweck, nach welchem der Jude ringen soll: er soll die prächtigere Wohnung mit einfacherer Hütte vertauschen, wie es in der Schrift heißt:

בסכת תשבו שבעת ימים
3. B. M. 23, 42.

Der an diesem Fest übliche Gebrauch, in Laubhütten zu wohnen, hat aber noch besonders den religiösen und heiligen Zweck, daß er den Israeliten fühlbar mache:

1) seine Hinfälligkeit, ihm seine Vergänglichkeit vor die Seele rufe; ermuntere
2) zum Vertrauen auf Gott, und
3) auf die über Israel besonders waltende Vorsehung hinweise.

In einer סכה, welche eine grundlose, auf eine nur kurze Dauer aufgestellte, gegen Sturm und Wetter wenig geschützte, mit dürrem Laube bedeckte Hütte, die in jedem Moment dem Zusammensturze ausgesetzt ist, soll der Ebräer seine Wohnung aufschlagen. Wer erkennt in dieser סכה nicht den Menschen mit seinem hinfälligen, zerbrechlichen Körper, die, der Seele auf kurze Dauer angewiesene Behausung? Ach, wie nur allzuwahr sind Hiob's Worte:

„Des vom Weibe gezeugten Menschen Fortdauer ist nur sehr kurz und dabei kummervoll;
Er blüht wie die Blume, und wie sie, welkt auch der Mensch;
Es hat einmal der Mensch kein Bleiben auf Erden." 14, 1.

Wie das Laub auf der סכה, so ist der Mensch in seinem Leben. Er grünet, er blühet wie das Laub der Bäume, und wenn der Herbstwind darüber weht, so fällt es ab und dorrt und welkt dahin; so dorret und welkt auch der Mensch dahin, es sinkt der Mensch ins Grab. Was ist vergänglicher als das Laub, wie schnell ist es dahin, wenn der versengende Hauch des Sommers es anweht? Aber das ist der Mensch in seiner Lebenskraft. Wie bald verläßt uns unsere menschliche Kraft, und ohnmächtig liegen wir da! Wie bald verlassen uns unsere Lebensgeister, und entseelt sinkt der Leib auf die Erde hin! Was ist unsicherer, dem Zusammensturze mehr ausgesetzt, als die auf kurze Dauer aufgestellte סכה?

Aber das ist der Mensch mit seiner hinfälligen, zerstörbaren Hülle! So wenig darf der Mensch auf eine lange Dauer hienieden rechnen; jede Kleinigkeit, jeder Hauch des Ungemachs kann ihn tödten; eine so höchst unsichere, vergängliche Stellung nimmt der Mensch auf Erden ein ויברח כצל ולא יעמוד. Und sehen wir es nicht täglich, wie die zartesten Pflanzen unsers Geschlechtes um uns her verwelken, dem Laube auf der סכה gleich; wie die schönsten Knospen desselben abfallen, wie das Laub von den Bäumen? Und uns selbst, wehen uns nicht, wie die סכה, von allen Seiten zerstreuende Hauche der Winde an? umringen uns nicht überall zerstörende Kräfte? umgiebt uns nicht das gefährliche Spiel schrecklicher Zufälle? sind wir nicht den Stürmen der Widerwärtigkeiten ausgesetzt? sind wir unsers Lebens nur für den nächsten Tag, nur für die nächste Stunde gewiß?

בבקר יציץ וחלף,
לערב ימלל ויבש!
Kaum hat der Mensch den Lauf begonnen,
So ruft ihn schon das Ziel — das Grab.

So kurz, so zugemessen und höchst unsicher ist des Menschen Lebensdauer; zerbrechlich, dem Zusammensturze ausgesetzt, wie die סכה, ist unser Körper; tausend Zufälle zerreißen das Gewebe des menschlichen Lebens, noch ehe der Mensch sein bestimmtes Ziel — das 70ste Jahr erreicht. Das neugeborene Kind, welches kaum das Tageslicht erblickt, haucht sein Bischen Leben von sich und wird zu Staub in der Erde

Schooß, einer zarten Blüthe gleich, die frühzeitig gepflückt wird; die hoffnungsvolle Jugend, kaum ihres Daseins sich recht bewußt, fällt oft, dem Laube gleich, welkend zur Erde, in der schönsten Lebensblüthe.

אנוש כחציר ימיו, כציץ השדה, כן יציץ;
Ps. 103. 15. 16. כי רוח עברה בו, ואיננו, ולא יכירנו עוד מקומו.

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
Er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
Aber wenn ein versengender Hauch darüber weht und sie nicht mehr ist,
So tritt auch unbemerkt der Mensch aus dem Leben.

Allein so kurz auch das menschliche Leben, so unsicher des Menschen Stellung, so zerbrechlich und hinfällig sein Körper ist, darf darum der Mensch sein Vertrauen auf Gott nicht aufgeben; er darf nicht beben, wenn auch das Leben draußen stürmt, nicht zagen, wenn Ungemach ihn bedroht, nicht wanken, wenn des Schicksals Schläge ihn unsanft berühren. Vielmehr muß der Mensch in jeder Lage des Lebens, in den widrigsten Verhängnissen sein Gemüth zuversichtsvoll zu dem Lenker der Schicksale erheben, mit Vertrauen auf den Weltenvater seine Brust stählen; denn sonst ist er verloren, zehnfach elender, weit elender noch ist er, als der Wurm des Staubes! Freudenlos, ohne allen regen Sinn, ohne alle Thätigkeit, unter lauter Angst und Furcht und Schrecken, unter trüben und bangen Erwartungen, würde der Mensch die kurze Spanne seines zugemessenen Lebens verkümmern, sobald das Vertrauen auf den lieben Gott aus seinem Innern gewichen ist. Bei jeder von Außen auf ihn einwirkenden Unannehmlichkeit würde er glauben, er sei der Auflösung seines Körpers nahe; wenn irgend ein Lüftchen ihn anwehete, würde er glauben, seine letzte Stunde sei gekommen. Wollen wir unser Leben uns nicht noch mehr verbittern, lästiger und unerträglicher machen, so müssen wir durchaus Vertrauen fassen zum lieben Gott; nie dürfen wir den Gedanken aufgeben, daß des himmlischen Vaters schützendes Auge über seine Geschöpfe wohnt, welche Gedanken eben das Wohnen in der סכה in unserer Seele hervorrufen sollen, wie selbst schon das Wort סכה Schutz und Schirm bedeutet.

So verläßt noch jetzt jeder Israelit zuversichtsvoll und vertrauend auf seinen Gott die feste Behausung, und schlägt in einer unsicheren, grundlosen Laube seine Wohnung auf, und nicht etwa an einem schönen Sommertage zur Ergötzung und Erholung — nein! zur Herbstzeit, die durch rauhe Lüfte den nahenden frostigen Winter ankündigt, wo man allen Stürmen, allem Wetter ausgesetzt ist. So traten einst unsere Väter ihre Wallfahrt nach dem hochherrlichen Jerusalem, der Gottes-Stadt, an, mit dem schönen Vertrauen auf Gott in der Brust, unbekümmert, wer daheim die bejahrten Greise, das schwache Weib, die wehrlose Jugend schirme, das zurückgelassene Hab und Gut, Haus und Feld bewache; jubelnd sangen sie zur gegenseitigen Ermunterung und zur Erweckung des Vertrauens den 18. Ps.

ארחמך ה' חזקי ה' סלעי, ומצודתי, ומפלטי אלי צורי אחסה בו
מגני וקרן ישעי משגבי

Herr, meine Stärke, wie lieb' ich Dich!
Du, Herr, bist ja mein Fels, meine feste Burg, meine Zuflucht, mein Gott, mein Hort, auf den ich mein Vertrauen setze;
Mein Schild, die Kraft, worauf mein Heil und Wohl sich stützt!

Wie auf den Fels Israels die סכה hinweist, um in eines Israeliten Brust das Vertrauen zu erwecken, so deutet sie auch drittens auf die über Israel besonders waltende Vorsehung hin

בסכות תשבו שבעת ימים.

In Laubhütten sollt ihr wohnen, befiehlt Gott, und mit den Worten אני ה' אלהיכם „ich bin der Ewige, euer Gott," schließt Gott seinen Befehl. Hier spricht es sich deutlich aus, daß Israel unter einer besondern Obhut, Vorsehung des Weltenvaters steht.

Wenn ihr auf eine Zeitlang, will Gott sagen, eure feste Wohnplätze verlasset, aus eurer bequemen Behausung herausgehet, eure Alten, Frauen, Kinder, sorglos daheim lasset, und nur in ärmlichen Hütten

wohnen müsset *), fasset nur Muth, seid ohne Zagen, denn אני ה' אלהיכם ich der Ewige, euer Gott, will mit euch sein, schenkt mir euer Vertrauen, mein schirmend Auge soll euch sich niemals entziehen,

למען ידעו דורתיכם, כי בסכות הושבתי את בני ישראל בהוציאי אותם מארץ מצרים, אני ה' אלהיכם !

B. M. III. 23, 43.

Damit die Nachwelt erfahre, daß die Befreiung aus ägyptischer Tyrannei ein Werk meiner über sie besonders waltenden Vorsehung war, weil sie mir das Vertrauen geschenkt haben; darum sei nun der Nachwelt das Wohnen in der סכה eine Aufmunterung zum Vertrauen auf Gott und zum Glauben an eine Vorsehung, unter der besonders Israel steht.

הנה לא ינום ולא יישן שומר ישראל !

Sieh', Israels Hüter, der schläft, der schlummert nie!

Leben des großen Rabbi Hillel

von

Dr. G. Salomon.

(Schluß.)

Wirklich konnte man an den bescheidenen Weisen die ungereimtesten Fragen thun, er hörte sie ruhig an, ohne im geringsten aufgebracht zu werden, was bei seinem Gegner Samai keinesweges der Fall war. So kam zu diesem Letztern einst ein Heide, der ihn ersuchte, er möchte ihn zu einem Juden bekehren, aber er müsse ihm zugleich die Stelle eines hohen Priesters verschaffen. Samai stieß ihn eben nicht sanft zurück. Jetzt wandte sich der tauschlustige Heide an Hillel mit derselben Forderung. Wohl, mein Sohn, erwiederte dieser. Jedoch wirst Du es höchst billig und nothwendig finden, daß derjenige, der im Innern des königlichen Pallastes seine Aufwartung mit gutem Erfolge machen will, sich erst mit den Ceremonien und den Geheimnissen des Hofes vertraut gemacht haben muß. Thue auch dieses, studire die heilige Schrift. Als er nun an den Vers kam: wenn ein Fremder sich dem Gottesdienste nähert, (ohne vom Stamme Aron zu sein) so ist er des Todes, — so sprach er zu sich selbst: Ist es auch dem gebornen Israeliten untersagt, die Priesterstelle zu übernehmen, um wie viel mehr mir, dem Heiden! —

Ein anderer Heide kam einst zu Samai mit den Worten: Wohl möchte ich ein Israelit werden, wenn Du mich die ganze Thora lehrest, während dem ich auf einem Fuße stehe. Samai wurde über diese Prätention so aufgebracht, daß er ihn zur Thür hinausschlug, und der Heide seine beiden Füße in Bewegung setzen mußte, um nicht die Kraft von Samai's Stabe zu empfinden. Hillel aber war es zufrieden und lehrte den Heiden: Was Du nicht haben willst, das Andere Dir thun sollen, das thue ihnen auch nicht. Hier hast Du das Wesentliche unserer Thora, das Uebrige ist Kommentar. Gehe hin und lerne! —

„Wesen und Kommentar" Streng sonderte Hillel diese beiden Theile von einander, und empfahl dem neuen Israeliten nun ein fleißiges Studium der Gesetze, damit auch er in der Folge das Wesentliche von dem Unwesentlichen, die Frucht von der Schaale, den Geist von der Hülle zu trennen wisse. Daß Hillel die richtigste Ansicht von der Religion hier geäußert hat, bedarf keiner Worte, aber auch in seinen Wahlsprüchen verräth er diese Ansicht nicht minder. Kein Glaube an Blindheit kann dem Herrn gefällig sein. Kein Unwissender kann je das Heiligthum des Herrn schauen: „Der Unwissende wird keine Sünde scheuen; der Unaufgeklärte kann keine wahre Frömmigkeit besitzen." Ueberhaupt scheint diesem Weisen niemals die richtige Ansicht von den Dingen, die uns so nahe angehen, gemangelt zu haben. So z. B., wenn sich Samai lebenslänglich auf Unkosten des Sabbaths pflegte, meinte Hillel, daß ein jeder Tag uns heilig sein müsse. „Tag für Tag sei der Herr

*) Die Alten tranken und aßen nicht bloß in der סכה, wie wir jetzt, sie haben 7 Tage ganz darin gewohnt.

gepriesen," sprach er, heißt es ja in den Schriften der Frommen.

Von seinen häuslichen Verhältnissen wissen wir zwar nur wenig, aber auch das Wenige verräth uns den Weisen, der dieses Leben für eine bloße Vorbereitung, für eine Prüfungszeit hielt, und ohne Murren die Unfälle des Lebens ertrug. Und diese Prüfungszeit, lehrte der Weise, endige erst mit dem letzten Momente dieses Lebens, mit dem letzten Athemzuge des Irdischen. Nicht mit stolzer Selbstsucht vertraue der Mensch daher seiner Tugend, die unvermuthet von der giftigen Schlange des Lasters und der Sinnlichkeit angehaucht werden dürfte, halte sich nicht eher für unverletzbar, bis er die irdische Hülle abgelegt und in dem Orte wandelt, wo keine verführerische Gestalten seine Tritte verfolgen und ihn in das Netz des Verderbens zu locken suchen: Traue Dir nicht zu bis an den Tag Deines Todes! sprich nicht im stolzen Dünkel: diese Tugend habe ich bereits geübt, besiegt diese Leidenschaft. Wie ist es möglich, daß ich jemals anders handeln kann! Nein! bewahre vielmehr beständig die fest scheinende Burg Deines schwachen Herzens. — Nie hören wir ihn über seine Armuth klagen, und als er einst von einer Reise kam, sich seinem Wohnorte näherte, ein entsetzliches Jammergeschrei hörte, so daß seine Reisegefährten sehr erschracken, ging er ruhig und gelassen weiter. Und als sie staunend nach der Ursache seines Gleichmuths und seiner Ruhe fragten, da er doch nicht wissen könne, ob sich nicht in seinem eigenen Hause ein Unglück ereignet habe, so erwiederte er: Nein, meine Freunde, in meinem Hause giebt man kein unseliges Ereigniß durch irgend ein lautes Wehklagen zu erkennen.

Hillel lebte 120 Jahre, ein Leben voll Tugend und Furcht des Herrn. Sein Richteramt bekleidete er 40 Jahre, und sein Sohn, R. Simon folgte ihm in diesem würdigen Amte. Auch seine Enkel, Rabbi Gamliel Hasaken genannt, sein Urenkel, Rabbi Simon, wurden ebenfalls zu Nassi's erwählt. Ueberhaupt alle, die von diesem Weisen abstammten, besonders R. Jehuda Hakkadosch, zeichneten sich als große Männer aus, und brachten ihrem bescheidenen Ahnen Ehre und Unsterblichkeit.

Mittheilungen
aus minder gelesenen hebräischen Schriften;

von

Dr. J. M. Jost.

1.
Eine Parabel.

Einst schiffte sich eine zahlreiche Gesellschaft ein, um eine ferne Reise über See zu machen. Die Fahrt ging lange Zeit ruhig von Statten. Endlich aber erhob sich ein heftiger Wind und trieb das Schiff an eine Insel. Es war dies ein herrliches Land. Gärten dufteten von paradiesischen Blumen, deren nie gesehene Farbenpracht das Auge entzündete; die Bäume prangten von lieblichen Früchten, deren saftreiche Fülle zum Genusse einlud. Die Melodieen der luftigen Sänger ließen sich von allen Aesten vernehmen. Munter sprangen unschuldige Thiere auf den Gefilden umher, leicht, ohne Raub ihre Nahrung findend. Glänzendes Gestein warf die Strahlen der Sonne vielfarben zurück. Es war ein unbeschreiblicher Genuß unter dem schattigen Laube an den Wasserbächen zu sitzen, welche nach allen Richtungen hin glitten, um das Eiland zu tränken. Alles athmete Lust und Leben in dieser Jahreszeit.

Die Schiffs-Gesellschaft aber bestand aus Personen von verschiedener Denkart und Handlungsweise. Einige erklärten es für besser, gar nicht auszusteigen, um nicht von den Genüssen dieser Insel angezogen zu werden. Sie fürchteten von denselben gefesselt, den günstigen Wind zu verabsäumen, und so durch etwa nöthig werdende plötzliche Abfahrt des Schiffes hier zurückgelassen zu werden und ihres Hauptzweckes zu verfehlen. Andere konnten sich nicht entwinden,

die Freuden des Eilandes einmal zu kosten. Sie stiegen an's Land, gingen ein wenig umher, erfreuten sich der reizenden Natur, aßen von den köstlichen Früchten, tranken das süße Wasser der Quellen, kehrten jedoch bald, um die Zukunft besorgt, in's Schiff zurück, um ihre Plätze wieder einzunehmen und ihrer Bestimmung zu folgen. Einem Theil derselben hingegen genügte ein so kurzer Genuß nicht. Sie wollten sich ganz sättigen. Sie waren so froh, so erquickt, so inniglich von Freude durchdrungen, daß sie weilten, bis man zur Abfahrt blies. Aber auch der Schall der Trompete konnte sie kaum losreißen von dem Zauber, der sie umgab, und nur, als sie sahen, daß es Ernst war, eilten die meisten zurück, mußten sich indeß mit schlechteren Plätzen begnügen. Es waren ihrer aber doch Viele zu sehr dem Vergnügen ergeben, um diesen sogleich zu folgen. Sie hatten sich zum Theil weit entfernt, um die lieblichen Schlangengänge der Gärten zu durchgehen, hielten sich bei manchem Rosenbusch auf, um Rosen zu pflücken und auf die Reise noch Genüsse mitzunehmen, wanden noch buntfarbene Sträuße, wählten Früchte der Bäume aus, und füllten mit Edelgestein ihre Taschen. „Man bläst zwar," sprachen sie, „doch kann das Schiff nicht abgehen, bis der Mast aufgerichtet ist." Und als sie diesen erblickten, gedachten sie: „erst muß das Segel aufgespannt sein." Da sahen sie endlich zu ihrem Schrecken das Segel vom Winde schwellend und das Schiff in Bewegung. Jetzt liefen sie, schwer belastet hin, gelangten keuchend an's Ufer; aber es war nicht mehr möglich, trockenen Fußes einzusteigen. Sie mußten durch die Untiefe waten, zum Theil gar schwimmen, verloren Kostbarkeiten und Kleidung, und mußten noch froh sein, durchnäßt und halberstarrt das Schiff zu erreichen, auf welchem sie dann Zeit hatten, ihre Unmäßigkeit zu bejammern und an deren Folgen sie erkrankten. Es hatten aber Einige auf der Insel sich weithin zerstreut, wo sie, mit den Vögeln um die Wette singend, von Lust berauscht, weder den Ton der Trompete vernahmen, noch auch durch das reizende Dunkel des Gezweiges ihr segelfertiges Schiff gewahrten. Vergessend, was sie hierher geführt, waren sie ganz in den Genuß der Gegenwart versenkt. Bald lagen sie lieblich träumend hingestreckt auf dem Rasen, bald labten sie sich an dem süßen Saft der strotzenden Beeren und an dem zarten Fleische rothwangiger Aepfel; bald tanzten sie auf einem Waldplatz zu den Gesängen der muntern Luftbewohner, bald blickten sie in das Farbenspiel des Gesteines und bewunderten die Mannigfaltigkeit des Schönen, das dies Eiland darbot. Fort aber war indeß das Schiff gesegelt, und sie blieben in dem Wunderland. Allein auch die Sonne wandelte ihre gewohnte Bahn, um abwechselnd die übrigen Bewohner des Erdenrundes zu erfreuen. Immer schwächer ward die Wärme ihrer Strahlen hier, immer stärker siegte der Nord. Die Bäume wurden ihres Schmuckes beraubt, die Früchte sanken zur Erde hin, die Blätter gelb und trocken, wirbelten weit hin; gestorben waren die Blumen, ein weißer Reif deckte die Gefilde; bald auch erstarreten die Gewässer. Statt des Gesanges der Vögel und des rauschenden Geplätschers munterer Bäche hörte man das erschreckende Gebrüll hungernder Waldthiere, welches vom brausenden Sturme begleitet war. Vergebens sahen jetzt die Wanderer sich nach einem Fahrzeug um. Niemand trauete dem unsicheren Elemente. Was ward nun aus unseren Reisenden? Sie beweinten ihr Schicksal, bis sie ein Raub der Thiere wurden, oder, von Allem entblößt, dahin starben!

Der ersten Klasse dieser Wanderer gleichen die Frommen, die da, wohin der Allvater sie gesetzt hat, um die Fahrt durch's Leben zu machen, verweilen, und unerschüttert ihrem Ziele zustreben, nicht berührt von den Reizungen zur Sünde. Sie sind die wenigen starken Geister, die fest in ihrem Sinne, stets ihren Zweck vor Augen habend, allen Lockungen widerstehen und jenen desto sicherer erreichen. Gleich der andern sehen wir Manchen die Sünde kosten, doch, schnell wieder erinnert, in sich gehen, und wieder unter den Frommen ihren Platz behaupten, während Manche

ihre Bekehrung weiter hinaus schieben, bis sie der Verzweiflung nahe sind, wie obige dritte Klasse, und noch Andere die Thorheit so weit treiben, daß sie ihre ganze Lebenszeit damit verscherzen, dann aber, wenn sie entnervt, den Tod vor sich stehend gewahren, sich sehnsuchtsvoll zum Bessern wenden, das ihnen zwar Trost gewährt, aber doch nicht die Erinnerung des Verlorenen ganz verwischen kann. So wie den Zurückgebliebenen geht es den Sündern, die fortwährend im Laster beharren, deren Lebensgenüsse endlich dahin schwinden, und an deren Stelle Fäulniß und Verwesung ihren Körper erwartet, dem sie allzusehr gefröhnt haben. Ihre Seele aber bedarf noch einer Läuterung, die den erstern durch feste Kraft, oder selbst nach dem Falle, durch ernstliche Reue und Bekehrung früher zu Theile geworden, und höhere Freuden auch über ihre minder frohen Lebenstage verbreitet hat. Drum stehe fest, wer kann, aber wer gefallen, richte schnell und kräftig wieder sich empor!

Vortrefflichkeit der Religion.

(Fortsetzung.)

Auch den wahren Werth der irdischen Güter lerne ich durch die Religion besser kennen, und sie folglich auch nach des Schöpfers Ansicht richtiger anwenden. So wie alle Menschen, bin auch ich geneigt, die Dinge nach ihrem äußern Ansehen und nach dem ersten Eindruck, den sie auf mich machen, zu schätzen. Wie oft bin ich schon durch den Schein betrogen, und wie leicht könnte die bloße Erfahrung mich hierin klüger machen, wenn ich auch ohne höhere Erleuchtung sie sorgfältig benutze. Aber es ist nun einmal des Menschen Loos, daß er sich so bald von seinen Sinnen verführen läßt; und eben daher ist's um so viel größere Wohlthat, wenn das Gebot Gottes mich selbst von dem Werth irdischer Güter unterrichtet, vor dem Geiz und aller übertriebenen Anhänglichkeit am irdischen Gut warnt, und dagegen mich auf die erhaltenen Schätze aufmerksam macht.

טוב מעט בצדקה, מרוב תבואות בלא משפט.

„Besser wenig besitzen bei fester Gottesfurcht, als großen Schatz mit unruhigem Gewissen."

Spr. 16, 8.

אהב כסף, לא ישבע כסף,

„Wer das Silber liebt, wird von dem Silber nicht gesättigt." Pred. Sal. 5, 10.

Du, o Gott, bist selbst mein höchstes Gut. Dich und Deine Gebote erkennen ist mein Reichthum, und aus Liebe und Gehorsam gegen Dich Gutes thun ist das Kapital, welches ich mir auf die Ewigkeit sammle, und wovon ich hier schon die Zinsen genieße. Mitten im Besitz aller zeitlichen Güter bin ich arm, wenn das Kleinod eines guten Gewissens mir fehlt; und im größten Mangel und Dürftigkeit bin ich dagegen reich, wenn ich Dich als meinen Vater kenne, und durch Fleiß in religiösen und tugendhaften Handlungen Deinen Willen erfülle. Ich verachte um des willen die Reichthümer dieser Erde nicht; ich lerne vielmehr durch den Unterricht der Religion jedes Deiner Creaturen recht werth achten, weil ich aus Ueberzeugung weiß, daß sie alle durch Deine Güte zu meinem Nutzen da sind, und daß ich Dich, ihren und meinen Schöpfer, schon dadurch ehre, wenn ich sie nach Deinen Absichten gebrauche. Aber ich lerne zugleich ihre Vergänglichkeit, ihre wahre Bestimmung und meine ganze Pflicht, ich mag viel oder wenig besitzen, richtig erkennen.

עשר־וכבוד אתי
הון עתק וצדקה.

Spr. Sal. 8, 18.

(Fortsetzung folgt.)

Mosche's Tod.

Als Mosche, der Vertraute Gottes, sterben sollte, und seine Stunde herannahete, versammelte Gott die

Engel um sich her. „Es ist die Zeit," sprach er, „die Seele meines Knechts zu mir zu fordern, wer will mein Bote sein?"

Die edelsten der Engel, Michael, Raphael und Gabriel, sammt Allen, die vor Gottes Thron stehen, baten und sprachen: „wir sind seine, Er ist unser Lehrer gewesen, laß uns nicht fordern dieses Mannes Seele."

Aber der abgefallene Samael trat hervor: „Hier bin ich, sende mich."

Mit Zorn und Grausamkeit bekleidet stieg er hinab, das Flammenschwert in seiner Hand, und freute sich schon der Schmerzen des Gerechten. Als er aber näher zu ihm trat, erblickte er das Angesicht Mosche's. Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen. Er schrieb die Worte seines letzten Liedes und den heiligen Namen; sein Antlitz glänzte, bewaffnet mit Ruhe und Himmelsklarheit.

Der Feind der Menschen erschrak. Sein Schwert entsank ihm und er eilte hinweg. „Ich kann Dir die Seele dieses Mannes nicht bringen," sprach er zum Höchsten, denn ich habe an ihm nichts Unreines gefunden."

Da stieg der Höchste selbst hernieder, die Seele seines Knechtes von ihm zu nehmen, und seine getreuen Diener, Michael, Raphael und Gabriel, sammt allen Engeln seines Angesichts, stiegen hinab mit ihm. Sie bereiteten Moschen ein Sterbelager, und standen ihm zu Haupt und Füßen, und eine Stimme sprach: „Fürchte Dich nicht. Ich selbst will Dich begraben."

Da bereitete sich Mosche zu seinem Tode und heiligte sich, wie einer der Seraphim sich heiligt, und Gott rief seine Seele: „Meine Tochter, hundert und zwanzig Jahre hatte ich Dir bestimmt, im Hause meines Knechts zu wohnen. Sein Ende ist gekommen, gehe heraus und säume nicht."

Und Mosche's Seele sprach: „o Du Herr aller Welt! Ich weiß, daß Du bist ein Gott aller Geister und aller Seelen, und daß in Deiner Hand sind die Lebendigen und die Todten. Aus Deiner Hand empfing ich das feurige Gesetz, und sahe Dich in den Flammen und stieg hinauf, und ging den Weg des Himmels. Durch Deine Macht trat ich in den Pallast des Königs, und nahm die Krone von seinem Haupte, und that viel Wunder und Zeichen in Aegypten: und führte Dein Volk heraus, und spaltete das Meer in zwölf Spalten, und verwandelte das bittere in süßes Wasser, und offenbarte Deine Geheimnisse den Menschenkindern. Ich wohnte unter seinem feurigen Thron, und hatte meine Hütte unter der Feuersäule, und redete mit Dir von Angesicht zu Angesicht, wie der Freund mit seinem Freunde redet. Und nun, es ist genug! nimm mich, ich komme zu Dir." —

Da küssete der gnädige Gott seinen Knecht, und nahm ihm im Kusse seine Seele. Mosche starb am Munde Gottes, und Gott begrub ihn selber, und Niemand weiß die Stätte seines Grabes.

"ולא קם נביא עוד בישראל כמשה, אשר ידעו ה' פנים אל פנים"

5. B. M. 34, 10.

Moses, ein Marmor-Mal ist zu klein, Dich, Heros zu decken,
Als Monument, Dein Werth, birgt Dich ein heiliger Berg.

Leiden.

Wer jemals ein Leiden gefühlt hat, und doch fähig ist, mit Vorsatz das geringste Geschöpf durch ein ähnliches Leiden zu quälen, dessen Herz ist tückisch und roh, und wenn es von Kummer gedrückt wird, so lange des Mitleids unwerth, bis es zu sanfteren Gefühlen erweicht ist.

Tugendhafte Leidende wenden sich gern an den Himmel.

Verleger und Redakteur: Dr. A. J. Cohen. Druck von J. Lewent.